

# Der kleine Nebelspalter

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Die Schweiz = Suisse = Svizzera = Switzerland : offizielle Reisezeitschrift der Schweiz. Verkehrszentrale, der Schweizerischen Bundesbahnen, Privatbahnen ... [et al.]**

Band (Jahr): **40 (1967)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



Eine fröhliche Beilage zur Reisezeitschrift «Schweiz» Redigiert und gedruckt von der Offizin der humoristisch-satirischen Wochenschrift «Nebelspalter» Verlag E. Löpfe-Benz AG, Rorschach

156

### An den schweizerischen Kadettentagen 1966 geschah es

Ein Blessierter wird in ein Sanitätszelt geführt. Die Samariterin weiß sich nicht zu helfen und avisiert den Platzarzt telefonisch und berichtet ihm, der Jüngling habe die Nase gebrochen. Auf die ärztliche Gegenfrage, ob der Kadett aus der Nase blute, wird ihm folgende Antwort zuteil: «Ich weiß es nöd – er redt nu französisch.»

### Raketten

Mami ist empfindlich, manchmal sogar sehr. Zum Glück aber hat es einen unverwüstlichen Sinn für Humor.

Als die Mutter wieder einmal «explodiert», nimmt der Vater die Kinder beiseite und klärt sie auf. So laut flüsternd, daß es auch die Mutter hören kann: «Wemme numme e falsch Wörtli sait, goot s Mami in dLuft wiene Ragete. Y glaub, mer schickes uff Cape Kennedy – zum Zündhölzli spare!»

Und die Mutter lächelt wieder ...

### Kennen Sie den kleinsten Zoo?

Das Auto. Der Esel sitzt am Steuer, das Kätzchen nebendran, der Tiger ist im Tank und der Stier im Portemonnaie.

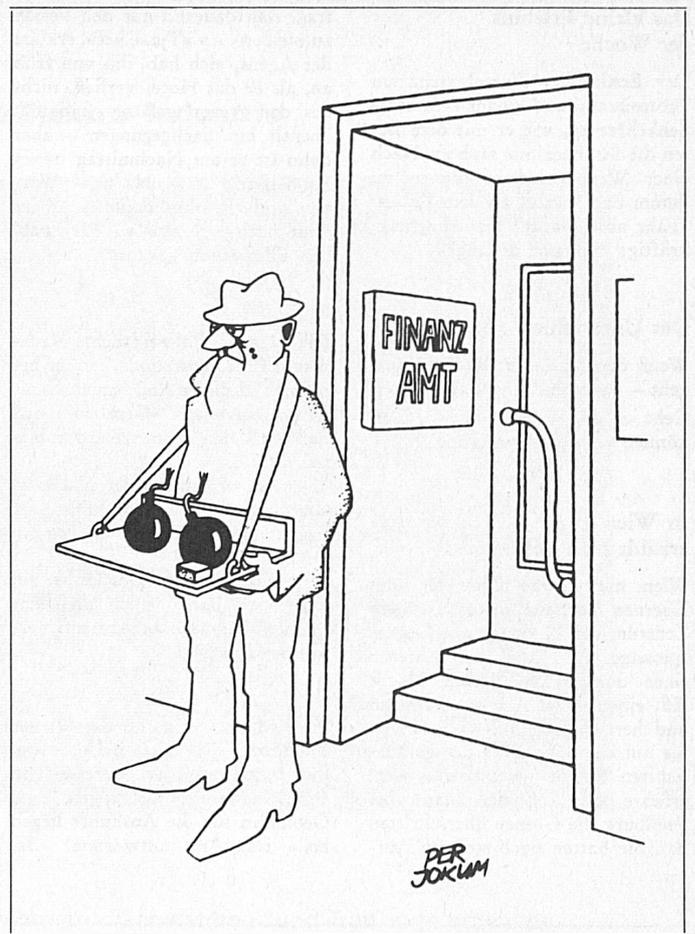
### Wenn meine Tochter

so viel Charme beim Begrüßen unangenehmer Verwandter entwickeln würde wie beim Betteln um mehr Taschengeld, wenn sie mit dem Taschengeld so sparsam umgehen würde wie mit der Zeit für ihre Schulaufgaben, wenn sie für ihre Schulaufgaben so viel Interesse aufbringen würde wie für die neueste Platte eines französischen Schlagerstars, wenn ein französischer Schlagerstar ihr beibringen würde «ohne Fleiß kein Preis» und meine Tochter dann sagen würde «Pappi, de hät rächt», dann wäre sie die ideale Tochter.

Ein Vater

### Mr. Schnook aus Brooklyn

ist ein sogenannter «Schlemihl», ein Pechvogel, der alles verkehrt macht und sich an keiner Stelle lange halten kann. Seit kurzem ist er im Versand eines Warenhauses beschäftigt und bis auf ein paar kleine Ungeschicklichkeiten ist nichts passiert. Eines Tages aber muß er das kostbarste Service aus der Porzellanabteilung verpacken und versandbereit machen. Einige Tage später kommt der Direktor persönlich in den Packraum und tobt: «Mister Schnook, wissen Sie, was Sie angestellt haben? Das handgemalte Fünftausend-Dollar-Service, das Sie packten, ist in Scherben angekommen! Aber ich mache Sie verant-



wortlich! Sie werden den Schaden ersetzen! Ich habe schon im Büro Bescheid gegeben: wir werden Ihnen so lange zehn Prozent von Ihrem Gehalt abziehen, bis Sie den Schaden abbezahlt haben!» – Schnook schlägt freudestrahlend die Hände zusammen: «Endlich! Endlich habe ich eine Lebensstellung!»

### Kurz und bündig

Am Herbstmarkt in Oberhasli schritt ein Kleinbauer in der Hoffnung, zu einem Glas Wein eingeladen zu werden, auf einen ihm bekannten treffsicheren Jäger zu, winkte ihn auf die Seite und hinterbrachte ihm die Meldung, am Spycherberg trieben sich drei ausgewachsene Gemsen herum. «Nimme», gab der Jäger, der sie bereits geholt hatte, Bescheid und ließ das verdutzte Bäuerlein stehen.

### Seufzer eines Personalchefs

«Die heutigen Lehrlinge – das sind Grünschnäbel, die nicht mehr rot werden, wenn sie blaumachen!»

### Valse triste

An einem Familienabend hat eine junge Pianistin die Valse triste von Sibelius gespielt. Der Conferencier drückt ihr die Hand und erklärt: «Mis Komplimänt, Fräulein! Ich ha die Valse triste scho mängisch gehört, aber so triste han i si doch no nie gehört.»



Im Goldregen der Konjunktur

## Das kleine Erlebnis der Woche

Der Erstkläßler Daniel steht am Trottoirrand und schaut dem Straßenkehrer zu, wie er mit dem Besen die Straßenrinne säubert. Nach einer Weile wird es diesem zu dumm und er sagt zu dem Buben: «Fahr ab!», darauf Daniel schlagkräftig: «Wo isch de Zog?»

## Der Unterschied

Wenn den Männern das Geld ausgeht – dann sind die Waren teuer. Geht es den Frauen aus – dann können sie nicht haushalten!

## In Wien erzählt man sich ...

Wien, nur wenige Kilometer vom Eisernen Vorhang entfernt, ist ein Zentrum von Spionage und Gegen-spionage. Der Chef der Abwehr einer dort akkreditierten Macht läßt einen seiner Agenten kommen und herrscht ihn an: «Wir haben Sie auf die Spur eines der gefährlichsten Spione gesetzt, und jetzt erfahre ich, daß der Mann bei Preßburg die Grenze überschritten hat. Sie hatten doch strikten Auf-

trag, ihm dauernd auf den Fersen zu bleiben ...» »Tja, Chef«, erklärt der Agent, «ich hab' ihn von früh an, als er das Hotel verließ, nicht aus den Augen gelassen, bin ihm überall hin nachgegangen – aber dann ist er am Nachmittag in ein Kino hinein ...» »Na und? Warum sind Sie ihm denn nicht ins Kino nachgegangen?!« – «Ich hab' den Film schon gekannt ...»

\*

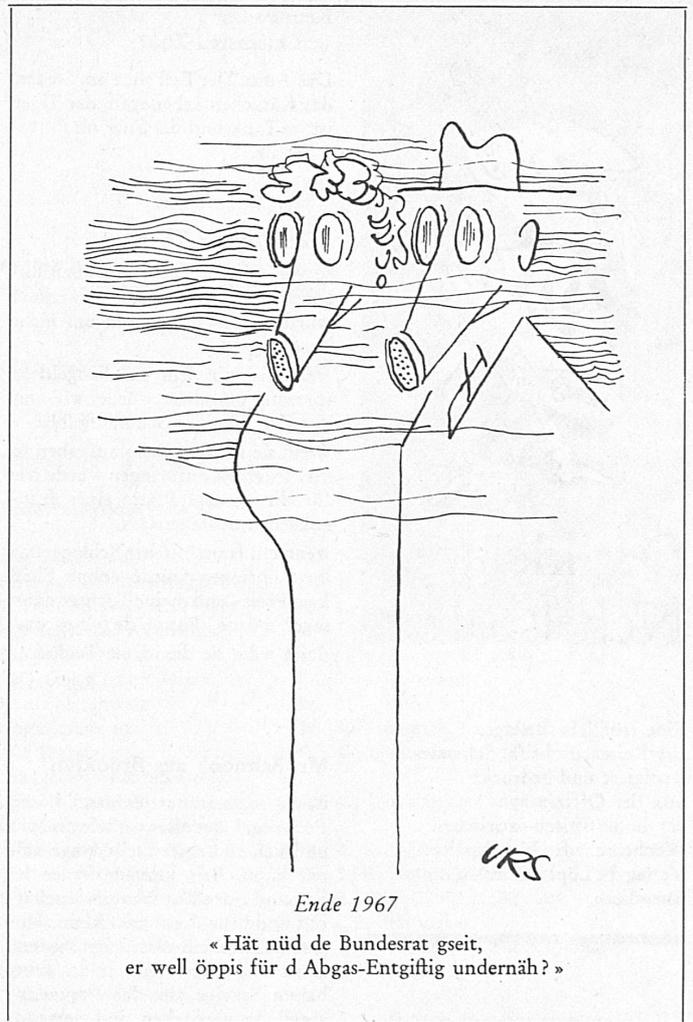
Die Wiener Polizei sucht Nachwuchs für Diensthunde. Huber berät sich in dieser Angelegenheit mit seinem Nachbarn. «Glauben S' net, daß ich ihnen meinen Karo anbieten soll?»

«Den Karo?» staunt der Nachbar, «der Karo ist doch stinkfaul, der liegt doch nur den ganzen Tag am Diwan rum.»

«Da ham S' recht», gibt Huber zu, «aber ich hab' denkt, vielleicht könnten s' ihn im Innendienst verwenden ...»

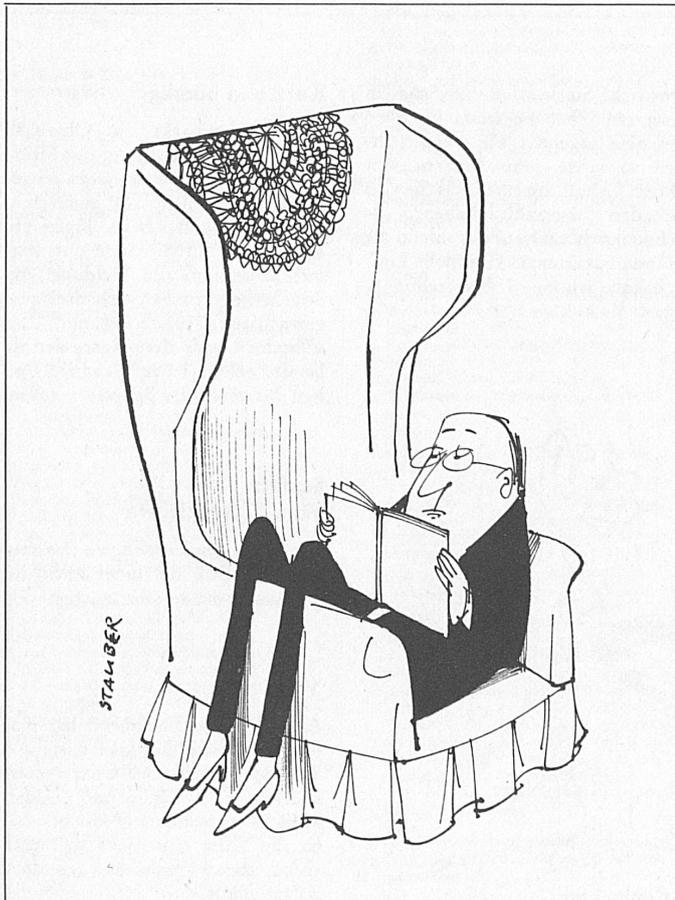
\*

Herr Meier schrieb an das Wiener Meldeamt: «Ich bitte höflichst um die Mitteilung der Adresse von Fräulein Hannerl Weber, geb. 1946. Gebühren für die Auskunft liegen bei.» Das Amt antwortete: «Be-



Ende 1967

«Hät nüd de Bundesrat gseit, er well öppis für d Abgas-Entgiftig undernäh?»



sagtes Fräulein Hannerl Weber wohnt im 8. Bezirk, Josefstädterstraße Nr. 8. Gebühren für die Auskunft lagen nicht bei.» Meier schrieb zurück: «Besten Dank für die Auskunft. Die Gebühren liegen heute bei.» Nun stellte das Amt befriedigt fest: «Anbei die Gebühren retour, da die Auskunft kostenlos ist.»

## Ein Twenty-Girl

in der Papeterie: «Hänzi au Glückwunschcharte zur Entlobig ...?»

## Rechenaufgabe samt Lösung

«Der Vater geht zu Fuß von Zürich nach Bremgarten und legt in der Stunde fünf Kilometer zurück. Der Onkel geht eine Stunde später weg, legt aber in der Stunde sieben Kilometer zurück. Wo treffen sie sich?»

Antwort: «In der nächsten Wirtschaft!»

## Armee-Computer

Bei der schweizerischen Armee werden jetzt auch Computer eingesetzt zur Lösung strategischer, logistischer und administrativer Probleme. Vom Oberkriegskommissariat kommt eine Anfrage: «Wir sollten Hosen bestellen und möchten wissen, ob der Trend zu engen oder weiten Hosenstößen läuft.»

Der Oberst in der Computerabteilung setzt sich an die Eingabe- und Ausgabe-Konsole des Computers und tippt ein: «Läuft der Trend zu weiten oder zu engen Hosenrohren?»

Der Computer rechnet zehn Minuten. Dann schreibt die Ausgabe-Schreibmaschine die Antwort heraus:

«Jawohl!»

Der Oberst stutzt und wird wütend. Aegerlich tippt er in die Maschine:

«Jawohl – waaas?»

Der Computer rechnet wie wild, stoppt einen Moment und rechnet weiter. Die Ausgabe-Schreibmaschine beginnt zu rattern:

«Jawohl, Herr Oberst!»